



Medieninformation

Berlin, im Juni 2016

Mein Name ist Hase!

Ausgewählte Redewendungen, Sprichwörter und geflügelte Worte

„Mein Name ist Hase, ich weiß von nichts.“ (ich bin unschuldig, habe nichts damit zu tun)

Zwar ist der Hase im Sprichwörtlichen sehr beliebt („ein Angsthase sein“, „ein Hasenfuß sein“, „da liegt der Hase im Pfeffer“ ...), doch diese Redewendung geht auf einen Heidelberger Studenten namens Viktor von Hase zurück. Bei einer Befragung vor Gericht verpiffte er 1854 einen anderen Studenten nicht, sondern sagte nur: „Mein Name ist Hase, ich verneine die Generalfragen. Ich weiß von nichts.“ In der Kurzform wurde sein mutiger Ausspruch schnell deutschlandweit bekannt.

Menschliche Verhaltensweisen

„mit dem Kopf durch die Wand wollen“ (rücksichtslos, vernunftlos vorgehen)

Wer seinen Kopf statt zum Denken als Mauerbrecher verwenden möchte, ist stur und dumm zugleich. Die Rammen der Kriegstechnik, die sehr oft vorne einen Metall-Tierkopf trugen, zum Beispiel Rammböcke, können zu dieser Redensart über Dickschädel beigetragen haben.

„die Ohren spitzen“ (aufmerksam zuhören)

Tiere wie Hunde, Katzen, Pferde richten bei erhöhter Aufmerksamkeit die Ohren auf, die damit spitzer aussehen. Humorvoll oder mahnend übertrug man das in der Redensart auf Menschen. Seit „Star Trek“ hört man ab und zu die Antwort: „Bin ich Spock?!“

Antike

„das ist ein Damoklesschwert“ (das ist eine drohende Gefahr)

Der römische Politiker und Autor Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.) berichtet von Damokles, einem Höfling des Tyrannen Dionys von Syrakus (405-367 v. Chr.), der den Herrscher um Macht und Reichtum beneidete. Dionys räumte für Damokles seinen Platz an der reichgedeckten Tafel. Allerdings ließ er direkt über Damokles ein Schwert anbringen, das bloß an einem Rosshaar hing. So machte Dionys deutlich, wie gefährlich er jeden Moment lebte, und darauf bezieht sich die Redensart vom Damoklesschwert.

Bibel

„es fällt einem wie Schuppen von den Augen“ (es wird einem plötzlich etwas klar)

Die international verbreitete Redensart kommt aus der Bibel. Apostelgeschichte 9,18



Datum

Berlin, im Juni 2016

beschreibt die Wunderheilung des von Jesus mit Blindheit geschlagenen Saulus so: „Und alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend.“ Dahinter steht wiederum die Vorstellung, dass Erblindungen u. a. durch ein krankhaftes Wachstum von Augen-Schuppen (Grauer Star) bewirkt würden. Verwandt ist die Redensart „jemandem den Star stechen“, was „jemandem die Augen öffnen“ bedeutet.

Tiere

„eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr“ (das ist unmöglich)

Gleich drei der vier Evangelien berichten davon, dass Jesus zu einem Reichen sagte, eher gehe ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel komme. Das gewagte Sprachbild wurde schnell in vielen Sprachen sprichwörtlich. Bald gab es auch Erklärungsversuche.

1. Ein Tor in Jerusalem, durch das Kamele nur kriechend hätten kommen können, habe „Nadelöhr“ geheißen.
2. Es liege ein Übersetzungsfehler vor, man habe das griechische Seemannswort „kamilos“ für Seil, Tau mit dem ähnlich klingenden „kamelos“ (Kamel) verwechselt. Beides schließt die Forschung inzwischen aus. Schon im Babylonischen wurde aber etwas Unmögliches mit „einen Elefanten durch ein Nadelöhr bringen“ beschrieben. Jesus nahm ähnlich einfach das größte ihm bekannte Tier, das Kamel, und die kleinste ihm bekannte Öffnung, Nadelöhr, um die Unmöglichkeit sinnlich vor Augen zu führen.

„sich in die Höhle des Löwen wagen“ (etwas Riskantes anpacken)

Wie viele Tierredensarten geht diese auf eine Fabel des Äsop (um 600 v. Chr.) zurück. Ein alter Löwe lässt den Tieren ausrichten, er sei sterbenskrank, man möge ihn noch einmal besuchen. Alle kommen, nur der Fuchs wagt sich nicht in die Höhle des Löwen, weil er viele Spuren hineingehen, aber keine herauskommen sieht.

Recht

„Fersengeld geben“ (sich eilig entfernen, fliehen)

800 Jahre alt ist der Ausdruck etwa. Er bezeichnete in der Rechtssprache des 13. Jahrhunderts, beispielsweise im „Sachsenspiegel“, eine Art Buße, die jemand zu zahlen hatte. Bei den Wenden konnten sich Frauen mit Zahlung des Fersengeldes von ihrem Ehegatten trennen. Ob man hierbei auf die Abgabe Bezug nahm, die Deserteure in germanischer Zeit zu zahlen hatten? Ob die rundlichen, oft hellen Fersen eines flüchtenden Menschen mit Münzen verglichen wurden, mit denen der Zurückbleibende „bezahlt“ wurde? Man vermutet: beides.



Datum Berlin, im Juni 2016

Handwerk

„alles über einen Leisten schlagen“ (undifferenziert vorgehen, ohne Unterschied), **„Schuster, bleib bei deinen Leisten!“** (man soll in seinem Gebiet, bei dem, was man kann, bleiben)

Der Leisten ist ein Hilfsmittel des Schuhmachers. Um dieses Modell eines Fußes schlägt er das Leder, wenn er den Schuh zusammennäht. Damit der passte, musste es für unterschiedliche Füße unterschiedliche Leisten geben. Wer immer denselben verwendete, ging als Schuhmacher dumm oder grob vor. Das Sprichwort „Schuster bleib bei deinem Leisten“ verdankt sich wohl einer beliebten antiken Anekdote, die Plinius der Ältere (23 oder 24-79 n. Chr.) überliefert. Darin beschreibt er, wie ein Schuster ein Bildnis Alexanders d. Gr. des Hofmalers Apelles kritisiert, weil ein Schuh falsch gemalt sei. Der Maler beseitigt den Fehler. Als der Schuster weitermäkelt, ruft Apelles: „Ne sutor supra crepidam!“ „Nicht über die Sandale (hinaus), Schuster!“

„nur ein Notnagel sein“ (nur eine Ersatzlösung sein, ein Behelf)

Die Redensart ist seit Anfang des 17. Jh.s gebräuchlich und geht auf Holznägel zurück, die man als Ersatz für stabilere, teurere Eisennägel verwendete. Zudem gehörte ab dem 19. und bis weit ins 20. Jh. zur Feuerwehrausrüstung spezielle kräftige Eisennägel mit einer stabilen Öse an der Seite, mit deren Hilfe man sich in brenzlicher Situation retten konnten. Man schlug den Notnagel in einen Türstock oder Fensterrahmen, fädelte ein Seil hindurch und seilte sich daran ab.

Berufsleben

„einen blauen Brief bekommen“ (in der Schule, den Hinweis auf gefährdete Versetzung bekommen, im Berufsleben, eine Kündigung bekommen)

Königliche Anweisungen in Preußen zeichneten sich im 18. Jh. durch blaue Farbe aus. Im 19. Jh. verschickte man Kabinettschreiben zur Entlassung von hohen Beamten in blauen, blickdichten Umschlägen. Spätestens um 1870 sprachen Offiziere bei einer Entlassung von „einen blauen Brief bekommen“. Von hier aus kam die Redensart erst in den Bereich der Schulen, wo er die gefährdete Versetzung signalisiert, in der zweiten Hälfte des 20. Jh. auch ins Berufsleben, wo sie wieder „Kündigung“ bedeutet.

Schützen/ Waffenredensarten

„Schwein haben“ (Glück haben), **„einen Bock schießen“** (einen Fehler machen), **„etwas verbocken“** (etwas falsch machen), **„damit kannst du bei mir keenen / keinen Blumentopf gewinnen“** (nichts erreichen)

Bei Schützenfesten gab es häufig neben Siegpriämien auch Spottpreise für die schlechtesten Schützen. Das waren entweder – bezeugt seit dem 15. Jh. – Böcke, denn



Datum Berlin, im Juni 2016

ein Fehlschuss wurde „Bock“ genannt, oder Ferkel. An den Tieren erkannte jeder auf dem Fest den Nichtstreffer, der damit bloß „einen Bock geschossen hatte“ bzw. sein Schießen „verbockt hatte“. Dass ein Nichtskönner, wenn auch als Spottpreis, ein Schwein – ein begehrtes Nutztier – bekam, führte zur Redensart für Glück „Schwein haben“. An Schieß- sowie Würfelbuden gab es als billigsten Preis außerdem Blumentöpfe. Daraus entwickelte sich die spöttische Absage, an jemanden, dessen Bemühungen man nicht einmal diesen Trostpreises zubilligt.

„den Nagel auf den Kopf treffen“ (das exakt Richtige sagen), **„Zweck haben“** (sinnvoll sein)

Hier geht es nicht ums Hämmern, sondern ums Schießen. Lange Zeit befestigte man Zielscheiben mit einem Holznagel, Zweck oder Zwecke genannt, in der Mitte. Wer ihn traf, hatte – wie man bei heutigen Zielscheiben sagt – „ins Schwarze getroffen“. Da man auf den Zweck zielte, entwickelte sich das Wort „Zweck“ in der Bedeutung weiter zu „Ziel“ und schließlich zu „Sinn“ ganz allgemein.

Landwirtschaft

„ein Flegel sein“ (sich ungehörig verhalten, ohne Manieren sein)

Das Wort „Flegel“ ist ein lateinisches Lehnwort, das aus „flagellum“ für „Peitsche, Geißel“ entstand. Schließlich schwingt man Peitschen ähnlich wie Flegel. Im 16. Jahrhundert verspotteten Adlige die Bauern als Flegel, setzten sie also mit ihrem typischen und groben Werkzeug zum Dreschen gleich.

Körper

„rutsch mir den Buckel runter“ (Lass mich in Ruhe!)

Am Beginn steht der Schildbuckel, der Schwertstriche ableiten soll. Im späten Mittelalter nannte man nach der Erhebung auf dem Schild auch krankhaften Auswüchse des Rückens „Buckel“ und schließlich den Rücken selbst. Wer den Buckel runterrutscht, ist am oder im Arsch. So erweist sich die Redensart als freundliche Variante derberer Abfahren.

Theater

„Lampenfieber haben“ (vor einem Auftritt, einer Prüfung etc. nervös sein)

Die Theaterbeleuchtung strahlt neben Licht starke Wärme aus. Sie allein kann Schauspieler schon schwitzen lassen, noch mehr, wenn die nervös sind. Ihnen bricht der Schweiß nicht erst im Lampenschein der Bühne aus, als plagte sie ein Fieber, nein schon, wenn sie nur an die Bühne denken. Im Theaterjargon verspottete man solche Kollegen seit dem 19. Jh. damit, sie hätten „Lampenfieber“.



Datum Berlin, im Juni 2016

Sex & Crime

„Auf den Strich gehen“ (mit Prostitution Geld verdienen)

Im 19. Jahrhundert sprach man vom Rotlichtbezirk auch als dem Schnepfenstrich. Vermutlich übernahm man den Begriff nicht direkt aus der Jägersprache. Hier beschreibt „Schnepfenstrich“ den Bereich, in dem ein Schnepfenmännchen auf Weibchensuche ist. Dazu kam, dass in der Gaunersprache Rotwelsch „Strich“ die Grenzlinie hieß, auch der Grenzbezirk der Dirnen, wo sie Konkurrenz nicht duldeten. Die Redewendung könnte sich an „auf die Freite gehen“ angenähert haben.

„miteinander vögeln“ (Sex haben)

Die Redewendung ergab sich aus dem Beinamen „Vogel“ für den Penis, da sich dieser bei sexueller Erregung erhebt. Außerdem nannte man um 1500 den sexuellen Akt bei Vögeln auch schon so.

„Schmiere stehen“ (Wache halten bei einem Verbrechen oder heimlichen Vorhaben)

Direkt aus der Gaunersprache Rotwelsch kommt die Redewendung. Sie verdankt sich hebräischen Wörtern wie „schim'rah“ und „schamar“ für „Wache“ oder „bewachen“. Das „stehen“ kam wegen des deutschen Ausdrucks „Wache stehen“ dazu.

Datum 19.02.2016

„Auf Nummer Sicher gehen“ (mit großer Um- und Vorsicht vorgehen)

Erst hieß die Redewendung, dass jemand ins Gefängnis musste. Dort waren die Zellen wie Hotelzimmer nummeriert, aber sicher, nämlich ausbruchssicher. Der spöttische Ausdruck veränderte sich bald unter dem Eindruck von „sichergehen“ zu unserer heutigen Bedeutung.

Pressekontakt

Monika Seidel

Telefon (030) 202 94 202

Telefax (030) 202 94 110

E-Mail m.seidel@mspt.de

www.mfk-berlin.de